

Lothar van Laak: Medien und Medialität des Epischen in Literatur und Film des 20. Jahrhunderts. Bertolt Brecht – Uwe Johnson – Lars von Trier

München: Wilhelm Fink 2009, 375 S., ISBN 978-3-7705-4811-8, € 49,90

Transdisziplinarität im Wissenschaftsbetrieb bringt es mit sich, dass sich vormals getrennte Fächer intensiv begegnen und gewissermaßen *ad libitum* mischen. Immer öfter wird moderne Literaturwissenschaft auf Medien hin erweitert, was auch auf Lothar van Laaks Habilitationsschrift von 2007 (Universität Bielefeld) zutrifft. Im einleitenden Kapitel stellt der Autor die verschiedenen Akzentuierungen der Argumentation vor: anthropologisch, narratologisch, gattungstheoretisch, medientheoretisch. Erläutert werden sie ausführlich im zweiten Kapitel „Medialität und Erzählen“ (S.37-84). Um die epische Welthaltung, „die durch Medien geprägte und in Medien sich realisierende Form der Weltzugewandtheit des Menschen“ (S.37) zu begründen, wählt Lothar van Laak einen „leibphänomenologischen Ansatz“ (ebd.), insbesondere „eine speziellere Orientierung an der Leiblichkeit als einer reflektierten bzw. wahrgenommenen und bewussten Körperlichkeit“ (S.38) als Matthias Bauer in seiner *Romantheorie* (Stuttgart/ Weimar 2005).

Das dritte Kapitel (S.85-183) streift durch die letzten Jahrhunderte als die „Moderne“ und sucht nach „Perspektivierungen des Epischen“ in den theoretischen Schriften von Johann Gottfried Herder, Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller, Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Richard Wagner, Georg Lukács, Clemens Lugowski, Walter Benjamin, Alfred Döblin, Emil Staiger, Wolfgang Kayser, Käte Hamburger, Theodor W. Adorno. Zusätzlich wird das Epische im Film mit Béla Balász' Filmtheorie behandelt. Abschließend folgen im aus-

fürhlichsten vierten Kapitel „Die Gestaltungen des Epischen im 20. Jahrhundert“ (S.185-339): Auf Brechts Konzeption des Epischen für das Theater einschließlich seiner kritischen Reflexion der Massenmedien im ‚soziologischen Experiment‘ des *Dreigroschenprozesses* folgt ein Exkurs zu Fritz Langs *Nibelungen*-Filmen (1924) und auf die Erläuterung von Uwe Johnsons medialen Schreibweisen des Epischen ein weiterer Exkurs zu Margarethe von Trottas Verfilmung seines Romans *Jahrestage* (2000).

Nach dieser Vorbereitung ist der Höhepunkt des Bandes erreicht: Lars von Trier, seine „Ästhetik der Leiblichkeit“, seine „Feier der Leiblichkeit“ und „Das Epische als Filmreligion“, gezeigt an seinen Filmen *Medea* (1988), *Breaking the Waves* (1996), *Dancer in the Dark* (2000), *Dogville* (2003) und zuletzt an seinem Inszenierungskonzept für Richard Wagners *Ring des Nibelungen*. In der Zusammenfassung (S.341-350) präsentiert Lothar van Laak außer Cees Nootebooms *Allerseelen* (1999) und Patrick Roths *Ins Tal der Schatten* (2002) ausführlich Christoph Ransmayrs Roman *Der fliegende Berg* (2006) mit einem ganzseitigen Zitat (S.347) und kehrt damit in die (seine?) Welt der Romane zurück.

Während der filmerfahrene Lars von Trier seinen Wagner-Versuch abbricht, am Beispiel *Ring des Nibelungen* „das ‚Medium‘ Oper in filmischen Verfahren“ zu realisieren (S.335), dehnt Lothar van Laak leitmotivartig seine These zum Epischen auf die audiovisuellen Medien aus. Auch unser menschlicher Leib ist nach van Laak ein „Ur-Medium“ (S.69) (Faulstichs der Antike zugewiesenen „Menschmedien“ lassen grüßen [Werner Faulstich: *Medienwissenschaft*. (Paderborn 2004), S.23-36]). Beeindruckt von der neueren phänomenologischen Richtung, insbesondere von Bernhard Waldenfels, der Leiblichkeit als ein Grundphänomen wie die Zeit oder die Sprache sieht, deutet van Laak die bisherigen Theoretiker der Erzählkunst: „Stimme, Geste und Bild sind die vom Leib sich differenzierenden Entäußerungsformen, die das Epische als eine besonders leibnahe Vermittlung verkörpern können.“ (S.181) Das Epische, so die These, sei zu verstehen „als Welthaltung, als Modus der Welt-Zugewandtheit“ (S.17), Grund des Epischen sei „die Erfahrung unseres leiblichen In-der-Welt-Seins“ (S.9), im Epischen gestalte sich „eine gelingende Erfahrung von Leiblichkeit in der Geschichtenhaftigkeit der Wahrnehmung von Welt.“ (S.17) Ohne Martin Heidegger namentlich zu nennen, ist schon im Vorwort dessen ganzheitlich-existenzielles In-der-Welt-Sein zum „leiblichen In-der-Welt-Sein“ vereinfacht. Zuletzt konstatiert van Laak, „das moderne Epische“ müsse sich „als medial mimetisch vollziehen.“ (S.344) Den leibphänomenalen Ansatz stützen leitmotivartig verschiedene Edmund Husserl-Epigonon, z.B. Wilhelm Schapp mit *In Geschichten verstrickt* (Frankfurt 1953). Beharrlich bemüht sich Lothar van Laak, die Vorstellung der Weimarer Klassiker aus der um 1800 beginnenden Moderne von der unsichtbaren „Stimme der Musen“ zu überwinden.

„Vom Himmel durch die Welt zur Hölle“ wirkte sicherlich stark übertrieben als Charakterisierung dieser Studie, aber immerhin führt sie assoziationsreich

bzw. umdeutungsfreudig von den friedlich ihrem Kind erzählenden Eltern und vom homerischen Rhapsoden über die Kritik an den unsichtbaren Musen im gemeinsamen Text *Über epische und dramatische Dichtung* (1797) von Goethe und Schiller bis zur Ästhetik und „Feier der Leiblichkeit“ bei Lars von Trier, zuletzt im Film *Dogville* (2003). Dessen Ende zeigt nichts anderes als eine „pessimistische Sicht“ (S.330), nachdem mit der „Leiblichkeit“ der Dorfbewohner im Sinn von „leben auf dieser körperwelt“ (GRIMM, *Deutsches Wörterbuch* Bd.12, Sp.606) brutal Schluss gemacht worden ist.

Ottmar Hertkorn (Paderborn)